

Predigt von P. Franz zum 15. Sonntag im Jahreskreis A – 12. Juli 2026

[Hier finden Sie die Bibelstellen dieses Sonntags.](#)

„Erzähl mir was, ich hör dir zu“ – diese Aktion gab es vor ein paar Jahren öfter mal in Linz. Ich war auch einige Male dabei. Da haben wir uns mit zwei Sesseln auf die Landstraße gesetzt mit dieser Botschaft „erzähl mir was, ich hör dir zu“ und gewartet, ob sich jemand dazu setzt und was aus seinem Leben erzählt. Ich gebe zu, ich bin eher ein besserer Redner als Zuhörer, dennoch war dieses Projekt eine wichtige Erfahrung für mich und ist überhaupt das „Ohren öffnen“ eine entscheidende Kategorie im geistlichen Leben. „Höre, neige das Ohr deines Herzens,“ so beginnt ja auch die Regel des Heiligen Benedikt. Und Jesus schließt seine Worte heute mit der Aufforderung „wer Ohren hat, der höre.“ Beim Wachsen der Saat geht es ihm letztlich darum, zu zeigen, dass wir eben auf das Wort Gottes hören sollen und daraus dann Frucht bringen. Es ist schön, wieviele Menschen in unserer Pfarrgemeinde und in unserer Kirche überhaupt eben nicht schwerhörig sind in Bezug auf das Wort Gottes und so Frucht bringen in den unterschiedlichen Bereichen. Wir dürfen uns wirklich freuen über die Kinder, Frauen und Männer, die dazu beitragen, dass das Wort Gottes auch im 21. Jahrhundert nicht unreflektiert verhallt. Wesentlich ist zunächst, dass wir uns selbst als Hörende verstehen. Auch wenn jetzt wohl nicht alle täglich zwei Stunden beten und meditieren, so braucht es diese bewusste Entscheidung, im Alltag doch immer wieder mal ruhig zu werden, um so den je eigenen Lebensboden für die Saat des Wortes Gottes zu bereiten. Und Gott spricht zu uns. Durch Menschen, in der Schöpfung, durch seine frohe Botschaft in der Bibel, vor allem auch in der Stille, aber natürlich auch im Gottesdienst, selbstverständlich meldet er sich aber auch, wenn wir aktiv sind und die Lust am Leben spüren. Gott spricht, durch dich und mich und ich wünsche uns allen, dass wir auskunftsfähig werden über die Hoffnung, die uns erfüllt. Sicher ist der Glaube einer der persönlichsten Bereiche im Leben und man spricht nicht so darüber, fast so, wie man in Österreich nicht darüber spricht, wieviel man verdient. Wenn es aber im Lohnbereich die Forderung nach Transparenz gibt, so glaub ich auch, dass dies im Glauben hilfreich wäre. Sich nicht zu schämen, zu sagen, „ja ich glaube!“ Ich erinnere mich an Calvin, dem beim Zusammenräumen nach dem Maturaball damals ein Rosenkranz aus der Tasche gefallen ist, woraufhin seine Klassenkolleginnen überrascht warn „bist du etwa gläubig?“ haben sie gefragt. „Ja, ich bete den Rosenkranz und lese die Bibel!“ hat er selbstbewusst geantwortet. Und meine Erfahrung ist auch, dass diese Direktheit, Klarheit und Wahrheit heutzutage nicht mehr belächelt wird, sondern in unserer plural-liberalen Welt wieder mehr Sensus da ist, das ernst zu nehmen und sich selbst mit der Frage zu beschäftigen „woran glaub eigentlich ich?“ Insofern braucht es dich, der du deinen Glauben ganz selbstverständlich lebst und mit deinem Leben und manchmal auch mit Worten bezeugst. Vielleicht ist auch der Sommer, wo man ja gerne mal gemütlich beisammen sitzt und nicht so früh ins Bett gehen muss, die Gelegenheit, über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen. Selbst Mönche tun das leider nicht selbstverständlich. Insofern war es berührend, dass wir bei unseren Klosterexerzitien im Vorjahr, wo wir erstmals fast alle gemeinsam in ein anderes Kloster gefahren sind, vom Exerzitienleiter in Zweierteams ausgelost und aufgefordert worden sind, uns eine gute Stunde lang über unser Leben und unseren Glauben zu erzählen. „Erzähl mir was, ich hör dir zu!“ Das wäre eine schöne Sommeraktion für unsere Pfarrgemeinde. Machen wir mit. Und während der Andere erzählt und ich zuhöre, wird mir vielleicht bewusst, dass da jetzt Gott spricht. Ich muss nur auf Empfang stellen. „Rede Herr, dein Diener hört!“ (vgl. 1 Sam 3,10b)